

## Exkursion zur Richard-Wagner-Stadt Bayreuth

Der Verein zur Förderung des Seniorenstudiums organisierte für den 13. September 2012 eine Busfahrt zur Richard-Wagner-Stadt Bayreuth.

Der Wetterbericht versprach schönes Wetter ohne Regen. So stand diese Exkursion unter einem guten Vorzeichen.



Der Genius und sein Festspielhaus

Pünktlich um 10.00 Uhr erreichten wir das Festspielhaus auf dem Grünen Hügel, das im Stil der hellenistischen Romantik in Fachwerkbauweise ab 1872 erbaut wurde. Wir hatten dort eine ausführliche Führung. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei auf den Zuschauerraum sowie den Orchestergraben gelegt. Der Zuschauerraum ist in Anlehnung auf ein Amphitheater gestaltet, welcher von allen Plätzen eine gute Sicht auf die Bühne gewährleistet. Die Bestuhlung und das Interieur sind einfach und zweckmäßig. Das Gebäude ist beeindruckend - eben funktional. Die Arbeitsbedingungen des Orchesters und des Chores im Graben sind infolge der herrschenden Enge bewundernswürdig. Leider konnten wir die berühmte Akustik nicht hören.



Ein Blick ins Innere des Festspielhauses

# Die Bayreuther Festspiele und die „Juden“ 1876 bis 1945

## Eine Einführung

Die Ausstellung „Verstumte Stimmen. Die Vertreibung der ‚Juden‘ aus der Oper 1933 bis 1945“ war bisher an den Staatsoper in Hamburg, Berlin, Stuttgart, Darmstadt und Dresden zu sehen. Die Untersuchung der 1933 einsetzenden Vertreibung vornehmlich *jüdischer* Künstler aus den deutschen Opernhäusern und Theatern ergab, dass der Boden dafür schon ideologisch vorbereitet war. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg setzte in Deutschland ein erbittert geführter Kulturkampf ein, der die als „klassisch“ verstandene „deutsche Kultur“ vor der Zerstörung durch die als „zersetzend“ empfundene Kunstmoderne und deren Träger – *die Juden* – retten wollte.

### Richard Wagner

Es zeigte sich, dass in dieser Auseinandersetzung Richard Wagner einer der wichtigsten Stichwortgeber war. In seiner Schrift „Das Judentum in der Musik“ hatte er den *Juden* als „Fremden“ unter den Deutschen vorgestellt, unfähig, deren Kultur zu verstehen und eigene Kunst zu schaffen. „Nur nachsprechen, nachkünsteln“ könne der *Jude*. Da dieser immer in Zeiten der „Schwäche und Unfähigkeit“ Einfluss auf die deutsche Kultur genommen habe, sei deren „Verfall“ eine reale Gefahr. Aber Richard Wagner sah nicht nur die Musik und die deutsche Kultur, sondern die ganze Welt durch den „zersetzenden“ Einfluss des *Judentums* im Zustand der Degeneration: Macht, Geld, Tücke, Fühllosigkeit und Zerstreuung bestimmten das Leben und hatten die Liebe, die Natur, das Gefühl, den Glauben und das Schöne entthront. In seinen Musikdramen wurde dieser Riss sichtbar gemacht, wurden die Antagonismen zu Bühnenfiguren. Die „jüdischen“ Nachtgestalten Ortrud und Venus, Mime und Alberich, Kundry und Klingsor waren die dämonische Antithese zu den „germanischen“ Lichtträgern Sachs und Stolzing, Sieglinde und Brünnhilde, Siegfried und Parsifal.

### Cosima und Siegfried Wagner

Nach Richard Wagners Tod erbt Cosima mit der Festspielidee auch diese antagonistische Bühnenwelt. Sie machte aus dem Erbe kein Mausoleum, sondern ein politisches Instrument. Davon ausgehend, dass „wir vor fremdartiger Überwucherung [...] kaum mehr wissen, wer wir sind“ und dass die Politik nicht begreife, „daß Kulturen das Werk der Rassen sind“ und daher das deutsche Volk durch die *Juden* vernichtet werden könnte, definierte sie Bayreuth als Ort der „Bewusstwerdung“: Hier könne man den Schaden erfahren, der „durch das uns Fremde und Feindliche“ schon entstanden sei und ein Stück wiedergewonnene nationale Identität erleben. Für die Praxis der Festspiele bedeutete das: „Wir haben jetzt ein deutsches Reich jüdischer Nation, da wollen wir ein deutsches Theater mit allen Nationen, die ‚Bevorzugten‘ ausgenommen haben.“ Die „Bevorzugten“, die man „draußen“ halten wollte, waren die *Juden*. Cosima demonstrierte diese Apartheidpolitik erstmals 1888, als sie die *Meistersinger* inszenierte: Weil das Stück eine „Apotheose des deutschen Wesens“ und die „Verkündigung unseres Evangeliums“ sei, müsse es „von jeder israelitischen Beimischung [...] freigehalten“ werden. Entsprechend besetzte sie die Rollen nur mit „Deutschen“ – es war die erste „judenfreie“ Aufführung der deutschen Theatergeschichte. Für den Normalfall galt die Maxime, die ihr Lieblingsdirigent Felix Mottl so formuliert hatte: „Wenn es nicht sein muß, wollen wir doch die Juden aussen lassen.“ Das hieß: *Juden* wurden nur noch besetzt, wenn man sie brauchte – als Besetzung der negativen „jüdischen“ Rollen, wenn in anderen Rollen keine *Nicht-Juden* zur Verfügung standen oder wenn man aus finanziellen Gründen auf „Idole“ nicht verzichten wollte. Dann musste man, wie sich Siegfried Wagners Dirigent Karl Muck 1924 ausdrückte, „in den sauren jüdischen Apfel beißen“.

Das dunkle Erbe Richard Wagners und der Bayreuther Festspiele: Auszug aus der Ausstellung „Verstumte Stimmen: Die Vertreibung der Juden aus der Oper von 1933 bis 1945“ im Park vor dem Festspielhaus

Anschließend fuhrn wir in die Innenstadt Bayreuths um das Markgräflische Opernhaus zu besichtigen.

Das barocke Opernhaus mit seinem noch original erhaltenen hölzernen Zuschauerraum ist beeindruckend. Zwischenzeitlich ist dieses Haus in die Welterbe-Liste der UNESCO aufgenommen worden.

Die beiden völlig unterschiedlichen Opernhäuser zu besichtigen war interessant. Man fühlte sich in eine ferne vergangene Zeit zurückversetzt.

Es blieb uns eine etwa zweistündige Pause, um eigenständig die Innenstadt zu erkunden. Man konnte u.a. die Schloßkirche, die als Grablege der markgräflichen Familie dient, besichtigen oder am freigelegten Roten Main eine Rast genießen.





Äußere Pracht und innerer Prunk des Markgräflichen Operhauses

Am Nachmittag brachte uns der Bus zur am Rande der Stadt gelegenen Eremitage. Diese schöne Parkanlage, welche von der Markgräfin Wilhelmine gestaltet wurde, dient heute noch als Erholungs- und Ausflugsziel.



Laubengang im Park und Neues Schloß mit der Apollo-Quadriga (Sonnentempel)





Die Wasserspiele der oberen Grotte (unterhalb des Sonnentempels)



Die Wasserspiele der unteren Grotte

Wir konnten die Brunnenanlagen am Alten Schloß und die Grotten besichtigen und erleben. Das war ein schöner Ausklang für diese Exkursion.

Inge Seidel